



# Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Petitzeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für  $\frac{1}{2}$  S. 32 M. statt 36 M., für  $\frac{1}{4}$  S. 17 M. statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf.,  $\frac{1}{2}$  S. 13.50 M.,  $\frac{1}{4}$  S. 26 M.,  $\frac{1}{8}$  S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 220.

Leipzig, Montag den 22. September 1913.

80. Jahrgang.

## Redaktioneller Teil.

### Das „amerikanische“ System der doppelten Buchhaltung.

Von Hugo Goetze, vereid. Bücherrevisor in Berlin.

Der Meinungsstreit über die Vorzüge des »italienischen« und des sogenannten »amerikanischen« Systems der doppelten Buchhaltung wogt noch immer unentschieden hin und her. Von Vertretern des italienischen Systems hört man häufig die Gegenüberstellung »amerikanische Buchführung« und »doppelte Buchführung«, wobei mit dem letztgenannten Ausdruck die italienische gemeint ist. Diese Ausdrucksweise ist irreführend, denn sie erweckt die Vorstellung, als ob der Grundsatz der »doppelten« Buchung jedes Postens nur bei dem italienischen, aber nicht bei dem amerikanischen System durchgeführt würde. Daher ist die von mir in der Überschrift gewählte Fassung richtiger; wird diese Vorstellung aber festgehalten, so kann man im Sprachgebrauch natürlich ohne Schaden auch schlechthin die Ausdrücke »italienische« und »amerikanische« Buchführung anwenden.

In den Nummern 182 bis 184 hat nun Herr W. Winkelmann in ausführlichen, von einem vollständigen Monatsbeispiel unterstützten Erörterungen die amerikanische Buchführung dargestellt und zunächst nur dem Verlagsbuchhandel zur Anwendung empfohlen. Ich halte dieses Unternehmen an sich für sehr verdienstlich, denn das italienische System ist in seiner Unübersichtlichkeit und mit seiner Fülle mehrfach wiederholter schematischer Schreibarbeit nicht geeignet, den heutigen Ansprüchen an Klarheit, Schnelligkeit und Zuberlässigkeit zu genügen. Die chronologische Aneinanderreihung sämtlicher Geschäftsvorfälle, der größten und wichtigsten in wahlloser Mischung mit den geringfügigsten, in »Memorial« und »Unreiner Kasse« verhindert jede wirkliche Übersicht so lange, bis das Buchungsmaterial eines Monats in »Journal« und »Reiner Kasse« in systematischer Anordnung wiedergegeben und ins Hauptbuch übertragen ist. Dazu müssen sämtliche Posten ohne Ausnahme zum zweitenmal geschrieben werden, und auch dann läßt die wirkliche Übersichtlichkeit noch sehr, sehr viel zu wünschen übrig. Da bei dieser Arbeit auch der kleinste, an sich noch so bedeutungslose Rechen- oder Übertragungsfehler aufgesucht werden muß, aber nicht gewaltsam beseitigt werden darf, und da weiterhin jeder nicht sofort berichtigte Fehler erst bei der monatlichen Rohbilanz des Hauptbuchs zum Vorschein kommt, so hat der »italienische« Buchhalter bis zuletzt keine Gewißheit, daß alles stimmt. Es ist auch in mächtig großen Betrieben durchaus nichts Ungewöhnliches, daß nur die monatliche systematische Wiedergabe der in den Grundbüchern schon einmal gebuchten Geschäftsvorfälle bis zur Abstimmung der Rohbilanz viele Tage kostbarer Arbeitszeit erfordert.

Eine solche Kraft- und Zeitvergeudung verträgt sich aber nicht mehr mit dem modernen Geschäftsleben, das von seinen selbständigen sowohl wie angestellten Vertretern die höchste Anspannung aller geistiger Kräfte und die schärfste Zeitausnutzung verlangt, um den täglich schwieriger und verwickelter werdenden allgemeinen geschäftlichen Wettkampf mit Erfolg zu bestehen.

Diesen unbestreitbaren Mängeln der italienischen Buchführung sucht nun das sog. amerikanische System abzuwehren, indem es durch die Anlage der bekannten Tabellen die chronologische und die systematische Buchungsform vereinigt, die »Unreine« und

»Reine Kasse«, sowie das »Memorial« und »Journal« gleichzeitig entstehen läßt. Ferner faßt es sämtliche, beim italienischen System in zwei Grundbüchern erstmals festgehaltenen Geschäftsvorfälle in einem einzigen, dem »Amerikanischen Journal« zusammen. Damit hat man allerdings den gesamten Buchungsstoff in einem Buch beisammen, und wenn dies der einzige Zweck der Buchführung wäre, so wäre das Amerikanische Journal (im Folgenden kurz »A. J.« genannt), oder »das Tagebuch«, wie Herr Winkelmann es besser und zutreffender nennt, als Universalbuch ein erfülltes Ideal.

In der Praxis haben sich nun aber auch bei diesem Verfahren allerlei Übelstände herausgestellt, die um so schwerer ins Gewicht fallen, je vielseitiger ein Geschäftsbetrieb sich gestaltet und je mehr er an Umfang zunimmt. Der Vorwurf der Papierverschwendung läßt sich noch am leichtesten nehmen, denn einige Mark monatlichen Mehrverbrauchs an Geschäftsbüchern sind natürlich völlig belanglos und werden von jedem verständigen Kaufmann unbedenklich geopfert, wenn er dadurch an Zeit, Arbeitskraft und Klarheit gewinnt. Dieser Hauptzweck jeder Buchführungsreform wird aber mit dem A. J. als einzigem Grundbuch nur dann erreicht, wenn der Umfang des Buchungsstoffs sich in sehr engen Grenzen hält. Das ist in der Regel nur bei ganz kleinen Geschäften der Fall, oder wenigstens bei sehr einfachen Betriebsverhältnissen, mit wenigen Hauptbuchkonten und geringer Kunden- und Gläubigerzahl. Eine Verlagsbuchhandlung hat aber, wie jedes Fabrikationsgeschäft, eine recht verwickelte Betriebsweise, kommt daher, wenn auf wirkliche Klarheit Wert gelegt wird, nicht mit einem einzigen »Waren-Konto« aus, ferner arbeiten fast alle Firmen des Buchhandels mit überaus zahlreichen »Konto-Korrenten«. Der Sortimentler verkehrt mit einigen hundert Verlegern und häufig mit einigen tausend Kunden, der Verleger je nach der Art seines Verlags ebenfalls mit Hunderten, oft bis zu anderthalb Tausend Sortimentern. Die Folge ist eine schier unübersehbare Fülle zahlloser, meist kleiner und kleinster Einzelposten, deren Einzelwiedergabe im A. J. ganz unhaltbare Zustände herbeiführen würde.

Darum sind zunächst Auslieferungs- oder Verkaufsbücher als Vorstufe für das A. J. selbstverständlich nicht zu entbehren. Herr Winkelmann hat dieser Sachlage auch noch weiter dadurch Rechnung getragen, daß er die täglichen Kasseneingänge in Hilfsbüchern sammelt und nur in Tagessummen in das A. J. übernimmt. Trotzdem enthält sein Monatsbeispiel noch 183 direkte Buchungsposten, beansprucht also bei 40 Zeilen auf der Seite im A. J. 4  $\frac{1}{2}$  Seiten mit fünfmaliger Aufrechnung und neunmaliger Niederschrift der langen Zahlenreihen von mindestens 13 Konten. Erfahrungsgemäß beschränkt sich der Massenbedarf an Buchungsposten auf wenige Konten, meistens Kasse-, Schuldner-, Unkosten- und Waren-Konto in erster, Bank- und Gläubiger-Konto in zweiter Linie. Alle übrigen Konten sind also für die Additionsarbeit mehr oder weniger Ballast und werden häufig seitenlang unverändert mitgeschleppt. Je mehr der Umfang der Geschäfte und damit die Zahl der Buchungen zunimmt, desto mehr schwillt das A. J. an, bis der Hauptbuchhalter eines Tages an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angelangt ist. Hilfskräfte können und dürfen aber, aus praktischen wie ästheti-